

## **Die Freizeitkultur der Bevölkerung während der Weimarer Republik in der schöngeistigen Literatur und zeitgenössischen Werken**

**Irina Alexandrovna Korobkina \***

**Kurzbeschreibung** Die Freizeitkultur der Stadt- und Landbevölkerung Weimarer Deutschlands hatte die spezifischen Unterschiede von der Erholungsindustrie und der Unterhaltungen Vorkriegsdeutschlands. Traditionelle Elemente der deutschen Freizeitkultur waren die Begeisterung von dem Theater, der Musik, dem Lesen, die Gründung der zahlreichen Vereinen, „der Nahe-und Ferneturismus.“ In der Zeit Weimarer Republik hatten solche Freizeitarten wie Radio, Kino, Sport, Tanz die größte Verbreitung. Die Politisierung und die Polarisation des Lebens Weimarer Gesellschaft wirkte sich auf der Ideologisierung der Einzelarten von der Freizeit der Stadt- und Landbevölkerung aus. All dies fand seinen Niederschlag in belletristischen Werken (E.M Remarque, H. Fallada), und Werken von Zeitgenossen (Shteydle L., Henry E., Izakov BR, V. Alexandrov, Shearer W., Strasser, A., K. Riess).

**Schlüsselwörter** Die Ideologisierung der Freizeitbeschäftigung der Stadt- und Landbevölkerung, Weimarer Republik, die Freizeitkultur, das alltägliche Weltbild, Demokratisierung und Sozialisierung Gesellschaft, der Sport, Literatur

Die Freizeitkultur der Stadt- und Landbevölkerung des Weimarer Deutschlands unterschied sich spezifisch von der Erholungsindustrie und den Unterhaltungen des Vorkriegsdeutschlands. Es lohnt sich unter den Grundursachen die Prozesse der Demokratisierung und der Sozialisierung der deutschen Gesellschaft auszuwählen: die Veränderung der Arbeitsbedingungen und der Bezahlung, die Einführung des Achtstundentages, die Verbreitung der neuesten Errungenschaften der Wissenschaft und Technik ins Alltagsleben, der Wirtschaftsaufschwung während „der Deutschprosperität“, „Amerikanisierung“ des Alltagslebens Europas einschließlich Deutschlands. Traditionelle Elemente der deutschen Freizeitkultur waren die Begeisterung für Theater, Musik, Lesen, die Gründung zahlreicher Vereine (Klubs, Arbeitskreise) und für „Nah- und Ferneturismus.“ Alle diese Elemente der Freizeit waren auch der Weimarer Zeit

---

\* Stavropol State University Faculty of History / Sztavropoli Állami Egyetem Történelemtudományi Kar  
e-mail: irynkor@gmail.com

eigen. Aber in der Zeit der Weimarer Republik waren solche Freizeitbeschäftigungen wie Radio, Kino, Sport und Tanz am meisten verbreitet. Die Politisierung und die Polarisation des Lebens der Weimarer Gesellschaft wirkte sich besonders in der Zeit der Wirtschaftsdepression auch auf die Ideologisierung der Eigenarten der Freizeitbeschäftigung der Stadt- und Landbevölkerung aus. Man wählt 3 Perioden in der Geschichte des Weimarer Deutschlands aus, die mit der Wirtschaftsentwicklung verbunden sind: „die Inflationsjahre“, „die Deutschprosperität“ und „die Krisenjahre“. Doch sogar in den schwersten Perioden der Wirtschaftsentwicklung haben die traditionell sparsamen deutschen Hausfrauen, die einen bescheidenen Familienhaushalt hatten, Mittel für Erholung und Unterhaltung unbedingt bereitgestellt.<sup>1</sup>

Eines der Elemente der Freizeitkultur in der Weimarer Zeit war die Begeisterung der Deutschen für Musik und Chorgesang. In Deutschland wurden unter anderem die Liedertafeln aus Vertretern verschiedenster Berufe, einschließlich Gastwirten und auch Viehkommissionären gegründet. Es entstanden auch zahlreiche Sängerbünde mit reichem Musikrepertoire von Kriegsliedern wie „Argonenwald“, „Drei Lilien“ bis hin zu klassischen Werken. Remarque illustriert dies mit dem Sängerbund von Viehzüchtern: „Punkt acht Uhr marschierte die Liedertafel der vereinigten Viehkommissionäre ein. Sie formierten sich an der Tür nach Stimmen, rechts der erste Tenor, ganz links der zweite Bass. Stefan Grigoleit, der Witwer und Schweinehändler, zog eine Stimmgabel hervor, verteilte die Töne, und dann ging es vierstimmig los... Die zweite Strophe verklang. Donnernder Beifall erscholl. Die Liedertafel verbeugte sich dankend...Beethoven bleibt Beethoven.“<sup>2</sup> Sogar in einer einfachen Bar war etatmäßig ein Klavierspieler. Robby, dem Helden von „Drei Kameraden“, schlug der Wirt vom International vor „vom Dezember ab wieder jeden Abend bei ihm Klavier zu spielen.“<sup>3</sup> Laut Zeugnissen von Zeitgenossen war der Gesang im Kirchenchor für die männliche Bevölkerung die Hauptunterhaltung am Wochenende und zu Festen.<sup>4</sup> Viele deutsche Familien, die einen bescheidenen Familienhaushalt hatten, erwarben in den Jahren der Deutschprosperität Koffergrammophone. Als Beispiel „der Amerikanisierung“ der Freizeitkultur kann das Sammeln von Negerliedern sein „...von Mississippi, Knallsammlern, heißen Nächten und blauen Tropenflüssen.“<sup>5</sup> Beständigen Erfolg hatten die Platten mit deutschen Volksliedern, klassische Spielpläne und sogar die von Donkosaken gesungenen Lieder.

Die Stadtbevölkerung des Weimarer Deutschlands verbrachte ihre Freizeit je nach sozialer Zugehörigkeit in verschiedenen Restaurants, Cafés, Wirthäusern, Kneipen, Bierstuben, Imbissstuben, Konditoreien und Bars. Aristokratievertreter besuchten traditionell Restaurants. Arbeiter, Handwerker, Kleinbürger gaben dem so genannten „Lokal den Vorzug“, wo sie Erholung mit gesellschaftlichem Leben verbunden haben. Auf Russisch bedeutet „Lokal“ – Wirtshaus oder Bierstube, weil Bier das deutsche Nationalgetränk ist, das dort immer ausgeschenkt wurde. Die deutschen Städte hatten viele Lokale. Der Sowjetjournalist Ernst Henry, der zum erstenmal in Deutschland in den zwanziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts war, hat seine ersten Eindrücke so formuliert: „Fast an jeder Ecke – die kleinen Bierstuben.“<sup>6</sup> Ein

---

<sup>1</sup> Fallada H. 2011. Kleiner Mann – was nun? Damals bei uns daheim. Berlin: Aufbau-Verl. S. 191-192.

<sup>2</sup> Remarque E.M. 2009. Drei Kameraden. СПб: Капо. S. 318.

<sup>3</sup> Ibid. S. 312.

<sup>4</sup> Штейдле Л. 1975. От Волги до Веймара. Мемуары немецкого полковника, командира полка 6-й армии Паулоса. М.: Прогресс. С 76 (vom Autor vorgenommene Übersetzung).

<sup>5</sup> Remarque E.M. 2009. Drei Kameraden. СПб: Капо. S. 53.

<sup>6</sup> Генри Э. Первые шаги // Новый мир. 1989. №. 10. С. 223(vom Autor vorgenommene Übersetzung).

Weimarer Lokal ist nicht einfach eine Bierstube. Ein Weimarer Lokal ist die Vereinigung von Freizeit und des politischgesellschaftlichen Lebens der mittleren und niedrigsten Bevölkerungsschichten. Weimarer Lokale waren solche Einrichtungen, in denen man essen, Bier trinken, manchmal übernachten, die Zeitung oder die Zeitschrift lesen, Brettspiele spielen, mit Gleichgesinnten verkehren, die letzten politischen Neuigkeiten besprechen, die Wahlversammlung der Wähler und das Treffen der Mitglieder irgendwelcher Organisationen, ob Gesangs- oder Schachverein oder die lokale Abteilung der Sozialdemokraten, der Kommunisten oder der Nationalsozialisten durchführen konnte. Der Sowjetjournalist Izakov B.R. bemerkte, dass sich bei den deutschen Arbeitern eine Tradition herausgebildet hat, in den Bierstuben die Versammlung zu veranstalten und das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Dann gewann die Bierstube den „Parteilokalstatus“, und ihr Besitzer wurde „Partei-genosse.“<sup>7</sup> Der erste Präsident von Weimarer Republik F. Ebert war von 1894 Besitzer der Kneipe und gab den Arbeitern den Obersaal für die Durchführung der Versammlungen.<sup>8</sup> Die Anzeige jener Zeit lautete: „Fritz Ebert. Brandstrasse, 16. Restaurant, Bierstube, Billard. Getränke in prima Qualität und ausgezeichnete Speisen. Ein Raum für Klubversammlungen und Gesellschaften.“<sup>9</sup>

Die Lokale wurden hauptsächlich von Männern besucht, und Frauen waren dort selten, besonders ohne Mann oder Begleitung. Der Platz der täglichen Entspannung der Frauen waren die Konditoreien – so genannte besonders „weibliche“ Orte. In „Drei Kameraden“ von Remarque gibt es eine Episode, in der der Hauptheld irrtümlich in ein solches Cafe kam und „prallte erschrocken zurück. Der Raum war überfüllt mit schwatzenden Frauen. Ich war in eine typische Damenkonditorei geraten.“<sup>10</sup>

Die Weimarer Lokale hatten immer oder fast immer eine deutliche Ausrichtung, dort versammelten sich die Gleichgesinnten. In „Der schwarze Obelisk“ erzählt Remarque über die so genannte Dichtezelle im Hotel „Walhalla“, „...an den Wänden hängen Fotos und Stiche, die die Deutschklassiker, Romantiker und einige gegenwärtige Autoren darstellten... .. hier versammeln sich die Mitglieder des Dichterkлубs und auch die gewählte Stadtintelligenz. Die Versammlungen werden einmal pro Woche durchgeführt. Manchmal erscheint hier sogar der Hauptredakteur der Lokaltageszeitung.“<sup>11</sup> Im Roman „Der Weg zurück“ erzählt einer der Helden mit Entzücken über seinen Schützenklub, dessen Mitglieder die Bälle, Kegelwettbewerbe veranstalten, prahlt mit wunderbarem und billigem Bier in der Bar, beschreibt die Gemütlichkeit der Bar, als ob es sein Elternheim ist.<sup>12</sup> Auch in „Drei Kameraden“ gibt es die Cafebeschreibung, „es war ein großer, dunkler, veräucherter Schlauch mit mehreren Hinterzimmern. Vorn, neben der Theke, stand das Klavier. In den hinteren Zimmern des Cafes hielten die Viehhändler ihre Versammlungen ab, manchmal auch die Rummelplatzleute.“<sup>13</sup>

Die Lokalausstattung entsprach einer bestimmten politischen Orientierung: an den Wänden hingen die entsprechenden Bilder, Porträts der Abgeordneten oder Poli-

<sup>7</sup> Изиков Б.Р. 1977. В наш романтический век: Двадцатые-тридцатые-сороковые. М.:Советская Россия. С. 22 (vom Autor vorgenommene Übersetzung).

<sup>8</sup> Артемов В.А., Кардашова Е.В. 2001. Фридрих Эберт – первый президент Германии. Воронеж: Изд-во ВГУ. С. 35 (vom Autor vorgenommene Übersetzung).

<sup>9</sup> Биск И.Я. 1991. История повседневной жизни населения в Веймарской республике. Иваново: Ивановский гос. ун-т. С. 117 (vom Autor vorgenommene Übersetzung).

<sup>10</sup> Remarque E.M. 2009. Drei Kameraden. СПб: Капо. S. 42.

<sup>11</sup> Remarque E.M. 2007. Der schwarze Obelisk. Köln: Kiepenheuer & Witsch. S. 147.

<sup>12</sup> Remarque E.M. 1999. Der Weg zurück. Köln: Kiepenheuer & Witsch. S. 363.

<sup>13</sup> Remarque E.M. 2009. Drei Kameraden. СПб: Капо. S. 33.

tiker, es wurden die entsprechenden Souvenirs verkauft. Als im Roman von Remarque ins Lokal, das dem demokratischen Besitzer aus der Kompanie von „drei Kameraden“ gehörte, ein Nazi gekommen war und versuchte propagandistische Reden zu führen, verstand er schnell, dass es besser sei mit heiler Haut davonzukommen. Remarque hat seine logische Erklärung von Lokalen für die Deutschen der Weimarzeit vorgestellt: wenn sich der Mensch unter Gleichgesinnten befindet, hat er keine Angst vor der Wirklichkeit: „Die Wände der Bar weiteten sich, und plötzlich war es nicht mehr die Bar – es war eine Ecke der Welt, ein Winkel der Zuflucht, ein halbdunkler Unterstand, um den ringsumher die ewige Schlacht des Chaos brauste und in dem wir geborgen hockten, rätselhaft zueinandergeweht durch das Zwielflicht der Zeit.“<sup>14</sup>

Politische Erschaffung solcher Lokale wird von anderen Quellen bestätigt. Z. B. aus Beobachtungen von russischen Zeitgenossen in Berlin: „In Lünte‘ versammelten sich nur Linke. Den ganzen Tag hindurch konnte man hier etwas essen oder trinken. Aufrufe des „Rotfrontkämpferbundes“ lagen auf den Bänken. Eine gehobene Faust diente dort als Begrüßungszeichen. Beim Eingang standen immer auf der Wacht ein halbes Dutzend kräftige Männer, die im Fall eines SA-Angriffs helfen mussten.“<sup>15</sup>

In der Weimarer Republik führte Verbindung von Unterhaltung und Politik häufig zu Zusammenstößen zwischen den verschiedenen Parteien angehörenden Menschen: Monarchisten, Kommunisten, Sozial-Demokraten, Nazis u.s.w. Zur Bekräftigung dessen kann man die Romane von Remarque und Fallada heranziehen. Die Unterhaltungen in den Lokalen haben folgenderweise ausgesehen: „Ein Brüllen und Toben begann im Saal... splitterte ein Fenster und jemand flog heraus...folgte mit Stuhlbeinen und Biergläsern, wütend ineinander verfilzt. Ein riesiger Zimmermann sprang heraus, stellte sich etwas außerhalb auf, und jedesmal, wenn er den Kopf eines Gegners vor sich sah, fegte sein langer Arm im Kreise herum...er machte das völlig ruhig, als ob er Holz hackte.“<sup>16</sup>

Gottfried Lenz, einer aus „Drei Kameraden“, verfiel nach der Bierversammlung „einem Burschen in hellgelben neuen Ledergamaschen.“<sup>17</sup> Pinnenberg’s Kamerad aus dem Roman von Hans Fallada, Lautenbarch wurde Nazi aus Langweile, „begann Bierversammlungen zu besuchen, solcherweise stillte er seine Langweile nach einem vollwertigen Leben: er konnte sich jede Sonntag sowie abends an den Werktagen schlagen.“<sup>18</sup>

Allgemein bekannt als Münchner Putsch war der Ausgang eines Nazibesuchs in die Lokale „Bürgerbräukeller“ in München. Einige Zeitgenossen erinnern sich so daran: „Am 8. November 1923, etwa ein Viertel vor neun Uhr abends, nachdem Kar schon eine halbe Stunde vor einer dreitausend Leute zählenden Bürgerschar, die an unbehauenen Tischen gesessen hatten und Bier getrunken hatten, aufgetreten war, wurde der Saal von SA-Truppen umzingelt und blitzschnell kam Hitler herein.“<sup>19</sup> Und das Ergebnis: „... nichts könnte Stammgästen dieser Lokale mehr Freude machen. Sie waren angenehm überrascht...“<sup>20</sup>

<sup>14</sup> Remarque E.M. 2009. Drei Kameraden. СПб: Капо. S. 47.

<sup>15</sup> Александров В.А. 1987. На чужих берегах. М.: Прогресс. С. 117 (vom Autor vorgenommene Übersetzung).

<sup>16</sup> Remarque E.M. 2009. Drei Kameraden. СПб: Капо. S. 282.

<sup>17</sup> Ibid. S. 283.

<sup>18</sup> Fallada H. 2011. Kleiner Mann – was nun? Damals bei uns daheim. Berlin: Aufbau-Verl. S. 73.

<sup>19</sup> Ширер У. 1991. Взлет и падение третьего рейха. В 2-х томах. Том 1. М.: Воениздат. С. 96.

<sup>20</sup> Штрассер Отто. 1999. Гитлер и я. Ростов н/Д: Феникс. С. 65 (vom Autor vorgenommene Übersetzung).

Natürlich wurden die Lokale nicht nur zum Biergenuss und politische Versammlungen genutzt. In den Lokalen feierten die Deutschen Hochzeiten, Geburtstage und andere Festtage: Weihnachten oder die Fastnachtswoche. Die Helden von *Drei Kameraden* feierten Weihnachten im „International“. „Die alte, verräucherte Bude war kaum wiederzuerkennen. Der Weihnachtsbaum brannte, und sein warmes Licht spiegelte sich in allen Flaschen, Gläsern und dem Nickel und Kupfer der Theke.“<sup>21</sup> Zu Fastnachtswochengästen wurden sie zufällig, als sie in ein Café kamen, wo fast alle Plätze besetzt waren. „Es trat ein Frauenensemble auf, alle gaben lautstark ihrer Freude Ausdruck. Orchesterspielerinnen trugen bunte Papierhüte, viele Besucher trugen Kostüme, über den Tischen waren nur Papierschlängen und mehrere Luftballons flogen zur Decke, die Kellner gingen mit schwer beladenen Tablett hin und her. Alles war in Bewegung, die Gäste lachten und schrien.“<sup>22</sup> Auf die Frage „Was geschieht hier denn?“ bewarf eine junge Blondine in den „Drei Kameraden“ die Helden mit Konfetti und erklärte: „Sind Sie von einer anderen Welt? ... Heute ist doch der erste Tag der Fastnachtswoche.“<sup>23</sup>

Übermäßige Begeisterung für Sinnlichkeit, insbesondere in den „Inflationsjahren“ sowie ihre negativen Auswirkungen werden in Romanen von Remarque und Fallada bestätigt. „In der Beschreibung des deutschen Lebens, in Kultur, Literatur, Theater wie auch in Rundfunk und Fernsehen wurde jene beunruhigende und gefährliche Zeit wiedergespiegelt. Dann zerstörte der Mangel die Sittlichkeit, und die Leute griffen immer mehr zur Flasche um Hilfe zu finden, suchten große Sensationen und überspanntes Vergnügen. Blitzschnell wuchs die Anzahl der Nachtclubs. Nackte Tänzer und Tänzerinnen führten dem Publikum all ihre Reize vor, die schon von Sinnlichkeit und Lüsterheit betrunken waren. Es war eine gute Zeit für Sadismus und Masochismus, verschiedene Perversitäten und Schrulligkeiten. Uranismus und Astrologie waren gefragt.“<sup>24</sup> Vielleicht wurde jene Atmosphäre in etwas übertriebener Form von Fallada dargestellt: „... überall ist Diamorphin, Kokain, Morphin... nackte Tänzerinnen, französischer Champagner und amerikanische Zeitungen... Grippe, Hunger, Verzweiflung, Verbrechen.“<sup>25</sup> Natürlich war Berlin in der Weimarer Republik ein Zentrum aller Unterhaltungen. Doch in den 20-er Jahren veränderte etwas die politischen Leidenschaften der Zeitgenossen. Ein amerikanischer Journalist sehnte sich nach jenem alten Berlin. Diese Stadt war für ihn ein richtiges Symbol der Sorglosigkeit, Freiheit und Zivilisation. „Frauen mit erhobenen Nasen und kurz geschorenem Bubikopf, junge Männer... saßen mit dir die Nacht hindurch und besprachen etwas seriös und leidenschaftlich.“<sup>26</sup> Goebbels, der im Jahre 1926 von den Nationalsozialisten zum Gauleiter ernannt worden war, erschien die Stadt ganz anders. „...eine grenzenlose Betonwüste mit modernen widerwärtigen Gebäuden, mit einer Einwohnerschaft von etwa 4 Mio. Menschen, die, wie es schien, immer in Eile waren und nur mit einem Wunsch im Kopf lebten – alles in diesem Leben mitzunehmen und vieles gleichzeitig zu machen. Dabei wollten sie Berlin zu einer absolut amerikani-

<sup>21</sup> Remarque E.M. 2009. *Drei Kameraden*. СПб: Капо. S. 273.

<sup>22</sup> *Ibid.* S. 294.

<sup>23</sup> *Ibid.* S. 295.

<sup>24</sup> Штрассер Отто. Указ. Соч. С. 42.

<sup>25</sup> Fallada H. 2011. *Kleiner Mann – was nun? Damals bei uns daheim*. Berlin: Aufbau-Verl. S. 64.

<sup>26</sup> Ширер У. 2002. *Берлинский дневник. Европа накануне Второй мировой войны глазами американского корреспондента*. М.: ЗАО Центрполиграф. С. 17 (vom Autor vorgenommene Übersetzung).

schen Stadt in Europa machen.<sup>27</sup> Damit war es „eine Stadt der besten Kinos in aller Welt, eine Stadt verschiedener lasterhafter Unterhaltungen, kurzum – eine Stadt, wo man alles machen kann.“<sup>28</sup>

In der Zeit der Weimarer Republik kam es zu einer Theaterbelebung, nämlich dann wurde es in ganz Europa anerkannt. Ein bekannter Forscher des deutschen Alltagslebens betont, dass es allein in Berlin etwa zwei Dutzend große Theater und zehnfünfzehn lokale Theater gab. Der sehr bekannte deutsche Regisseur M. Reinhardt stellte immer wieder Versuche an und schaffte eine synthetische Theaterform, wo Literatur, Musik, Bildhauerkunst, Pantomime und andere Kunstarten in einer einzigen vereinigt wurden.<sup>29</sup> Trotz solchen Aufschwungs des Theaters gingen die Besucherzahlen zurück, die Gründe liegen darin, dass der materielle und psychologische Zustand der Menschen instabil war. Remarque bestätigt das mit der Beschreibung der Kartenpreise: „Ich nahm zwei Logenplätze, obschon sie ein Vermögen kosteten“<sup>30</sup> und das, dass das Theater nur für reiche Leute bestimmt war: „Vor dem Eingang stauten sich die Leute. Es war eine große Premiere, das Theater war mit Scheinwerfern bestrahlt, Auto auf Auto glitt heran, Frauen in Abendkleidern stiegen aus, glitzernd vor Schmuck, Männer in Fräcken...“<sup>31</sup> sowie die Theateraufführung: „Die Musik verzauberte den Raum. Sie war wie Südwind, wie eine warme Nacht, wie ein gebauchtes Segel unter Sternen, ganz und gar unwirklich, diese Musik zu „Hoffmanns Erzählungen.“ Sie machte alles weit und farbig, der dunkle Strom des Lebens schien in ihr zu rauschen, es gab keine Schwere mehr, keine Grenzen, es gab nur noch Glanz und Melodie und Liebe, und man konnte einfach nicht begreifen, dass draußen Not und Qual und Verzweiflung herrschten, zur gleichen Zeit, wo es diese Musik gab.“<sup>32</sup> Aus den Worten von Robert Lohkamp, des Helden aus „Drei Kameraden“ kann man deutlich erkennen, warum das Interesse an den traditionellen Freizeittätigkeiten bei den Vertretern der verlorenen Generation zurückgegangen ist: „Theater, Konzerte, Bücher – alle diese bürgerlichen Gewohnheiten hatte ich fast verloren. Es war nicht die Zeit danach. Die Politik machte genug Theater – die Schießereien jeden Abend gaben ein anderes Konzert –, und das riesenhafte Buch der Not war eindringlicher als alle Bibliotheken.“<sup>33</sup>

In Deutschland kommt das Kino erst nach dem ersten Weltkrieg in Mode. Remarques und Falladas Helden besuchten oft Kinos. Einer der Helden aus „Drei Kameraden“ bat darum ins Kino zu gehen, weil das ebenso viel wie zwei Stunden im Café kostet.<sup>34</sup> Das Kino war zugänglich und ins Kino zu gehen war vielleicht die einzige Unterhaltung, die junge Pinnebergs, Helden aus Falladas Roman,<sup>35</sup> nach dem Umzug in Berlin machen konnten. Unter den vielen Richtungen des Weimarer Kinos schreibt Remarque auch etwas über erotisch-pornographische Filme, die sich großer Popularität erfreuten, obwohl sie nicht die einzigen waren. So lernte Robert Lohkamp einen Vertreter aus dem Verleihbüro kennen.<sup>36</sup>

<sup>27</sup> Рисс К. 2000. Геббельс. Адвокат дьявола. М.: ЗАО Центрполиграф. С. 58 (vom Autor vorgenommene Übersetzung).

<sup>28</sup> Там же.

<sup>29</sup> Remarque E.M. 2009. Drei Kameraden. СПб: Капо. S. 131.

<sup>30</sup> Ibidem.

<sup>31</sup> Ibidem.

<sup>32</sup> Ibid. S.132.

<sup>33</sup> Remarque E.M. 2009. Drei Kameraden. СПб: Капо. S. 132.

<sup>34</sup> Ibid. S. 29.

<sup>35</sup> Fallada H. 2011. Kleiner Mann – was nun? Damals bei uns daheim. Berlin: Aufbau-Verl. S. 281.

<sup>36</sup> Remarque E.M. 2009. Drei Kameraden. СПб: Капо. S. 266.

Der Sport, insbesondere der Boxsport, war in der Weimarer Republik ein starker Konkurrent des Theaters. Man verkaufte die Karten für die Kämpfe und die Deutschen kannten ihre Leistungsträger. Dass diese Sportart beliebt ist, dafür spricht die Überraschung von Otto Köster in „Drei Kameraden“, als sein Freund Robert Lohkamp die Einladung zum Boxen „Stilling gegen Walker“ abgelehnt hat. Schießen, Gymnastik, Pferderennen waren auch sehr beliebt. Hierbei ist zu bemerken, dass Pferderennen in den demokratischen Kreisen der Bevölkerung beliebt waren, und in Wetten setzten sogar die Arbeitslosen, in der Hoffnung auf schnelles Geld. Die Agiotage um die Pferderennen wird gut von Remarque beschrieben: „Das Wettbüro war ein ziemlich großer Raum. Rechts war ein Zigarrenladen abgeteilt, links befand sich der Totalisator. Das Schaufenster hing voll von grünen und rosafarbenen Sportzeitungen und mit der Schreibmaschine getippten Rennanzeigen. An einer Wand lief ein Pult mit ein paar Schreibaufsätzen entlang. Dahinter waren drei Männer in wilder Bewegung. Einer schrie am Telefon herum, ein anderer rannte mit Zetteln in den Händen hin und her, und der dritte stand mit aufgekrepelten Hemdsärmeln hinter einem der Pulte und notierte die Einsätze... Zu meinem Erstaunen herrschte mächtiger Betrieb. Es waren fast nur kleine Leute da, Handwerker, Arbeiter, kleine Beamte, ein paar Huren und Zuhälter.“<sup>37</sup> Die neue Massenbegeisterung in den 20er Jahren waren Autorennen, an denen nicht nur die Sportler interessiert waren, sondern auch die Autofirmen, die ihre Produkte vermarkten wollten. Die Rennfahrer waren sowohl Amateure, oft sehr wohlhabende Leute, sowie auch Profis. Nach Ansicht von Remarque war der Renntag ein Feiertag für Deutsche. „Sonntag. Der Tag des Rennens. Das Geknatter der Motoren wanderte wie Maschinengewehrfeuer um die Bahn. Geruch nach verbranntem Öl, Benzin und Rizinus. Erregender, wunderbarer Geruch, erregender, wunderbarer Trommelwirbel der Motoren! Nebenan lärmten die Monteure in ihren wohl ausgerüsteten Boxen... Köster fuhr nicht für eine Fabrik. Wir mussten alles selbst bezahlen.“<sup>39</sup> Neben Pferderennen, Schießen, Gymnastik, Boxen und Autorennen waren im Weimarer Deutschland Fußball, Leichtathletik, Tennis und Bobfahren sehr beliebt.

Gleich nach dem Krieg wurden Tänze sehr populär: One-Step, Boston und Tango. In dieser Zeit begann der Foxtrott aufzukommen, aber Walzer war immer noch beliebt. Für Tänze interessierte man sich überall. In Abhängigkeit von dem sozialen Status besuchten die Menschen entweder die demokratischen Tanzflächen oder die teuren Tanzlokale. Oft wurden Tanzturniere veranstaltet, eines wurde im Roman von Remarque „Der Weg zurück“ beschrieben: „Heute ist hier ein Tanzwettbewerb, und wir alle werden daran teilnehmen. Die Preise sind prima ... Willie übt sich in One-Step, wo das Wichtigste die Behändigkeit der Bewegungen ist ... Die Damen, die gut tanzen, sind reizend. Der Tusch wird geblasen. Jemand kommt mit einer Chrysanthe im Knopfloch und stellt die Künstler aus Berlin vor, die eine Neuheit inszenieren werden – den Foxtrott. Wir kennen diesen Tanz nicht, davon haben wir nur beiläufig gehört ... Man bringt einen Tisch, auf dem sich die Preise befinden. Für jeden Tanz – One-Step, Boston, und Foxtrott – gibt es drei Preise.“<sup>40</sup> In „Der Weg zurück“ zeigt Remarque eine demokratische Tanzfläche und in „In drei Kameraden“ – ein Tanzlokal für wohlhabende Leute: „Wir fuhren zur Kaskade. Das war ein sehr elegantes Tanzlokal mit einer ausgezeichneten Kapelle... wir bekamen einen Tisch herangeb-

---

<sup>37</sup> Remarque E.M. 2009. Drei Kameraden. CIP6: Kapo. S. 357.

<sup>39</sup> Ibid. S. 141.

<sup>40</sup> Remarque E.M. 1999. Der Weg zurück. Köln: Kiepenheuer & Witsch. S. 283.

racht, ein paar Stühle dazu, und ein paar Minuten später saßen wir an der besten Stelle des ganzen Raumes, von der man die Tanzfläche voll übersehen konnte.“<sup>41</sup> Remarque zeigt in „Der Weg zurück“, dass damals eine Menge Tanzlokale mit Bars eröffnet wurden. „An der Ecke Hakenstrasse ist eine lange Stockung: hier baut man ein neues Restaurant mit Tanzsaal, und die ganze Straße war mit Bergen von Sand, Zement Wagen und Holz geladen. Zwischen dem Holz kann man vor dem zukünftigen Eingang das Schild ‚Astoria. Tanzsaal und Bar‘ bemerken.“<sup>42</sup>

Auch die Helden von Remarque redeten über die Popularität der Tänze im Weimarer Deutschland. Eine der Heldinnen des Romans „Drei Kameraden“ Erna Bönig glaubte, „dass ohne Tänze wird man nicht leben.“<sup>43</sup> und weiter: „Ein Mann, der nicht tanzen kann, wäre bei mir abgemeldet.“<sup>44</sup> Diese Aussagen und allgemein Tanzüberlieferungen sind ganz logisch. I. J. Bisk glaubte, dass die Leidenschaft für den Tanz in Deutschland sofort nach dem Ersten Weltkrieg begann und die Weimarer Zeit überdauerte. Die wirtschaftliche und politische Konjunktur nahmen ein wenig Einfluss auf ihre starke Beliebtheit. Für Tänze interessierten sich 52 von 120 Berliner Tanzschulen im reichen Westrand, 24 im kleinbürgerlichen Zentrum, 44 im nordöstlichen Arbeiterviertel. Beliebt waren sowohl der alte Walzer, als auch die neuen Tänze. Die fieberhafte Fröhlichkeit war die Reaktion der Menschen auf die Abschaffung der unterdrückenden Einschränkungen der Kriegszeit, und gleichzeitig ein Versuch, die Niederlage und ihre unübersehbaren Folgen zu vergessen.<sup>45</sup>

Ein traditioneller Zeitvertreib im Weimarer Deutschland war der Tourismus: in der Region – Wanderungen, Radfahren, Straßen-, Eisenbahn- und Bootstouren an den Wochenenden, und entfernt – lange Reisen und Reisen außerhalb Deutschlands während des Urlaubs. Die 9 Tage, die Emma Mörschel mit ihren Freundinnen in Oberbayern verbrachte, waren für sie wunderbar.<sup>46</sup> Die Deutschen verbrachten wirklich sehr gern ihre Freizeit inmitten der Natur, dafür sprechen die Romane von Remarque, Fallada und zahlreiche Bestätigungen der Zeitgenossen. Die kurzen Fahrten ins Grüne und ans Meer von Robert und Pat können auch als Beispiel dienen: „Der Morgen stand hell und funkelnd über den Wiesen. Pat und ich saßen am Rande einer Waldlichtung und frühstückten. Ich hatte mir zwei Wochen Urlaub genommen und war mit Pat unterwegs. Wir wollten ans Meer.“<sup>47</sup>

Johannes und Emma Pinneberg haben sich während einer Seereise kennengelernt.<sup>48</sup> Die Wanderungen im Schoss der Natur waren ihr einzigstes Vergnügen nach dem Bezug der gemeinsamen Wohnung in der kleinen norddeutschen Stadt Ducherow.<sup>49</sup> Die Sonntagsfahrten ins Grüne waren ein Massenprozess. Es war sehr schwer einen Erholungsort zu erreichen. Ebendeshalb gaben Pinnebergs den Wanderungen den Vorzug. „Und nun sitzen die beiden in der Kleinbahn nach Maxfelde. Der Zug ist proppenvoll, trotzdem es der Zug ist, der schon um sechs Uhr in Ducherow abfährt. Und auch Maxfelde mit dem Maxsee und der Maxe ist eine Enttäuschung. Alles ist laut und voll und staubig. Von Platz sind Tausende gekommen, ihre Autos und Zelte

<sup>41</sup> Remarque E.M. 2009. Drei Kameraden. СПб: Капо. S. 222.

<sup>42</sup> Remarque E.M. 1999. Der Weg zurück. Köln: Kiepenheuer & Witsch. S. 284.

<sup>43</sup> Remarque E.M. 2009. Drei Kameraden. СПб: Капо. S. 125.

<sup>44</sup> Ibid. S. 223.

<sup>45</sup> Биск И.Я. Указ. соч. С. 135.

<sup>46</sup> Fallada H. 2011. Kleiner Mann – was nun? Damals bei uns daheim. Berlin: Aufbau-Verl. S. 94.

<sup>47</sup> Remarque E.M. 2009. Drei Kameraden. СПб: Капо. S. 260.

<sup>48</sup> Fallada H. 2011. Kleiner Mann – was nun? Damals bei uns daheim. Berlin: Aufbau-Verl. S. 216.

<sup>49</sup> Ibid. S. 95.



stehen zu Hunderten am Strand. Und an ein Ruderboot ist gar nicht zu denken, die Paar Ruderboote sind längst vergeben.<sup>50</sup> Nach der Arbeitswoche entspannten sich die Deutschen inmitten der Natur, oft mit Alkohol. „Wisst ihr was? – sagt einer der drei Kameraden des gleichnamigen Romans – wir fahren raus, essen irgendwo zu Abend und nehmen die Flasche mit. In Gottes freier Natur wollen wir sie aussaufen!“<sup>51</sup> und darunter eine von Remarque mit Liebe beschriebene Landschaft: „Der Abend war schön und still. Die Furchen der aufgebrochenen Äcker schimmerten violett. Die Kanten leuchteten golden und braun. Wie große Flamingos schwammen die Wolken am apfelgrünen Himmel und behüteten zwischen sich die schmale Sichel des zunehmenden Mondes. Ein Haselnussstrauch hielt Dämmerung und Ahnung in seinen Armen, rührend kahl und schon voll Knospenhoffnung.“<sup>52</sup>

Wie bildhaft beschreibt Remarque in „Drei Kameraden“ solche Erholungsorte wie Stadtparks und Lunaparks mit Karussells, Berg- und Talbahn, Teufelsrad und anderen Attraktionen: „Drehorgelmänner – äußerste Vorposten des Rummelplatzes. Melancholisch süßes Gebrumm. Auf den zerschlissenen Samtdecken der Orgeln manchmal ein Papagei oder ein frierender, kleiner Affe in einer roten Tuchjacke. Dann die scharfen Stimmen der Verkäufer von Porzellankitt, Glasschneidern, türkischem Honig, Luftballons und Anzugstoffen. Das kalte blaue Licht und der Geruch der Karbidlampen. Die Wahrsager, die Sterndeuter, die Pfefferkuchenzelte, die Schiffsschaukeln, die Buden mit den Attraktionen – und endlich, brausend von Musik, bunt, glanzvoll, erleuchtet wie Paläste, die kreisenden Türme der Karussells... auf die Berg- und Talbahn... das größte Orchester. Bei jeder Runde traten sechs Posaunenbläser aus vergoldeten Nischen, drehten sich nach allen Seiten, schmetterten, schwenkten die Instrumente und traten zurück. Es war glorios. Wir setzten uns in einen großen Schwan und sausten auf und ab. Die Welt glitzerte und glitt, sie schwankte und fiel in einen schwarzen Tunnel zurück, den wir mit Trommelwirbeln durchjagten, um gleich darauf wieder von Glanz und Posaunen empfangen zu werden... Und jetzt zum Teufelsrad... Das Teufelsrad war eine große, glatte Scheibe, die sich immer rascher drehte und auf der man sich behaupten musste... Das Labyrinth war ein Weg voller Überraschungen. Nach ein paar Schritten wackelte der Boden, Hände tasteten im Dunkel nach einem, Fratzen sprangen aus den Ecken, Gespenster heulten... aber einmal fuhr Pat vor einem grün beleuchteten Totenkopf... Wir gingen zu einer Bude, wo man Hartgummiringe auf Haken werfen musste.“<sup>53</sup>

Es ist zweifellos, dass in der Weimarer Republik die Freizeitkultur in größerem „Maßstab“ entwickelt wurde. Zu den traditionellen Formen der Freizeitgestaltung – gedrucktes Wort, Theater, Ferien, Tourismus – gehören auch: Radio, Kino, Sport, Podium, Tänze und Attraktionen. Die traditionelle Form der Freizeitgestaltung blieb nach wie vor für die Stadt- und Landbewohner der Besuch der Lokale, aber die Besonderheit der Weimarer Zeit – die Polarisation des öffentlichen Lebens – hatte einen deutlichen Einfluss auf die Politisierung solch beliebter Unterhaltungen der Deutschen, die sogar lebensgefährlich wurden. In den letzten Jahren der Republik kann man mit Gewissheit von einer Politisierung der Freizeitkultur in Deutschland sprechen.

<sup>50</sup> Fallada H. 2011. Kleiner Mann – was nun? Damals bei uns daheim. Berlin: Aufbau-Verl. S. 50.

<sup>51</sup> Remarque E.M. 2009. Drei Kameraden. ЦПБ: Капо. S. 14.

<sup>52</sup> Ibid. S. 18

<sup>53</sup> Remarque E.M. 2009. Drei Kameraden. ЦПБ: Капо. S. 103.